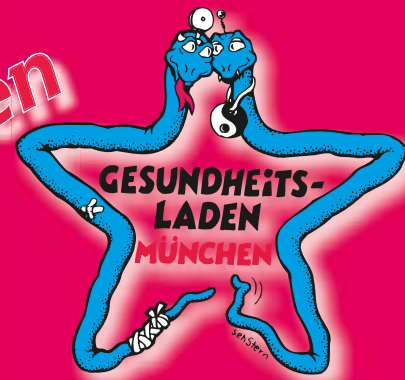


Waltherstr. 16a, 80337 München

Gesundheitsladen Rundbrief

Nummer 3/2012
33. Jahrgang

Berichte • Dokumentationen • Veranstaltungshinweise



**Allen
Förder-
Innen**

**Allen
Leser-
Innen**



**GESUNDHEITSLADEN
MÜNCHEN e.V.
INFORMATIONS- UND
KOMMUNIKATIONS-
ZENTRUM**

WALTHERSTR. 16 A
80337 MÜNCHEN

TELEFON 089 / 77 25 65
FAX 089 / 725 04 74

www.gl-m.de
E-Mail: mail@gl-m.de

Infothek
Tel: 089 / 77 25 65
Mo - Fr 10 - 13 Uhr
Mo, Do 17 - 19 Uhr

**PatientInnenstelle
München**
Tel: 089 / 77 25 65
Mo 17 - 20 Uhr
Mi, Do und Fr 10 - 13 Uhr

**UPD Beratungsstelle
München für Oberbayern**
Tel: 089 / 18 91 37 22
Mo 9 - 13, Di 14 - 18,
Mi 15 - 19, Do 10 - 14 Uhr

**Unabhängige Patienten-
beratung Schwaben**
Tel. 0821/ 20 92 03 71
Afrawald 7, 86150 Augsburg
Mo 14 - 17 Uhr

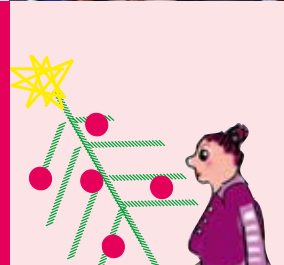
Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ: 700 205 00
Kontonummer 88 87 800

INHALT :
Der Verein **2**
GL-Intern, Termine **3,16**
e-Card **4,5**
Berichte **6,8**
Rezensionen **6,7**
Entlassmanagement **9**
Gutachterstellen **10**
BAGP-Rundbrief **11**
Umwelt und Gesundheit **12, 13**
UPD **14, 15**
Abschiede **16**

**Allen
Koopera-
tionspart-
nerInnen**



**wünschen
wir
das Beste
für 2013!**



**Gut-
achter-
stelle**



**Patien-
tenfür-
sprache
2013**



**Pati-
enten-
Rechte-
Gesetz**

**Entlass-
manage-
ment**



Die 2 Seiten der elektronischen Gesundheitskarte (eGK)



**Tag für
die Ruhe
2013**



**Gesund-
heits-
laden
und neue
Medien?**



**Gesund-
heitspoli-
tik 2013**





Impressum

Redaktionsschluß

Rundbrief 1/2013

15.02.2013

Verantwortlich für

Inhalt und Layout:

Michael Bialek, Peter

Friemelt, Martina

Gandlgruber, Anja

Geisendorff, Jürgen

Kretschmer, Christina

Krieger, Waltraud

Kröner, Sarah Kurzak,

Gunhild Preuß-Bayer,

Adelheid Schulte-

Bocholt.

Namentlich kenn-

zeichnete Artikel liegen

in der Verantwortung

des/der jeweiligen

AutorIn, sie geben

nicht unbedingt die

Meinung der Redakti-

on wieder.

Belichtung & Druck:

ulenspiegel druck

gmbh, Andechs,

zertifiziertes Umwelt-

management nach

EMAS, Recyclingpapier

Impressum:

Der Rundbrief ist das

Organ des

Gesundheitsladen

München e.V.

Mit freundlicher Unterstützung der



Landeshauptstadt
München
Referat für Gesundheit
und Umwelt

und des §65b SGB V



Materialien

- **Rundbrief** ☐
4 mal im Jahr mit Beiträgen aus der Vereinsarbeit und aktuellen Gesundheitsthemen.
Jahresabo incl. Porto 8,- €

Broschüren

3,- € (+ Porto + Verpackung 1,- €)

- **Patientenrechte/Ärztepflichten, Neuauflage 2009** ☐

3,50 € (+ Porto + Verpackung 1,- €)

- **Informationen rund um die Versorgung mit Zahnersatz** ☐

0,50 € (+ Porto + Verpackung 1,- €)

- **Zahnersatz 2005: Befundorientierte Festzuschussregelung** ☐
- **Tipps für die Anwaltssuche im Medizinrecht** ☐
- **Einsichtsrecht in Patientenunterlagen** ☐
- **Die ärztliche Aufklärung** ☐
- **Gesetzlich versichert - privat bezahlen?** ☐
- **Gesundheitsreform 2007** ☐
- **Konflikte mit der GKV** ☐
- **Gesundheitsfonds 2009** ☐
- **Arbeitsunfähig - was tun?** ☐
- **Gesundheitsreform 2011 - Was ändert sich?** ☐
- **Hilfsmittelinfo** ☐
- **Satzung** ☐
- Bei Bestellungen unter 3,- € bitte Betrag in Briefmarken beilegen!

Alle genannten Materialien sind für Mitglieder kostenlos.

Angebote

Information

Gesammelt und weitergegeben werden Informationen über Einrichtungen, Selbsthilfegruppen, Veranstaltungen, Bücher und Zeitschriften. Es gibt eine Bibliothek, einen PC für Recherche und das Archiv.

Kooperation

Wir arbeiten mit anderen Initiativen und Facheinrichtungen kommunal, regional und bundesweit zusammen. Besonders intensiv begleiten wir die Arbeit der Patientenfürsprecher/innen in den städtischen Kliniken.

Arbeitskreise

Wir beschäftigen uns unter anderem mit folgenden Themen: Lärmaktionsplan und Tempo 30, Hören und Schutz der Ruhe, Selbsthilfegruppe Recherchen am Computer, autofreies Wohnen, Die Arbeitskreise sind für alle offen.

Webseite

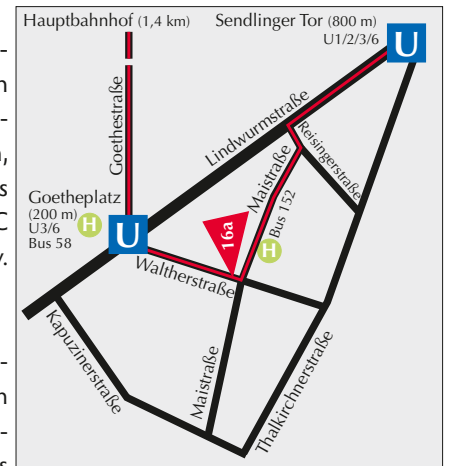
Auf dieser finden Sie aktuelle Presseerklärungen und Terminhinweise, den Rundbrief u.a. in digitaler Form und links zu anderen Einrichtungen.

Telefonsprechstunde Beschwerdestelle Netzwerk Psychiatrie:

Jeden 1. + 3. Montag im Monat, 16-18 h unter Tel.: 7677 6485.

Zu den übrigen Zeiten ist ein Anrufbeantworter geschaltet.

Es erfolgt Rückruf.



Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit

Vorträge, Seminare, Infostände, Herausgabe unserer Zeitschrift, weitere Texte und Ausstellungen.

Patientenberatung

Die Patientenstelle München und die unabhängige Patientenberatung München für Oberbayern bieten unabhängige Beratung, Information und Orientierung.

Gesundheitsförderung

Im Stadtteil Isarvorstadt und stadtweit machen wir Angebote zur Verbesserung der Lebenssituation. Wir organisieren Veranstaltungen zum »Tag gegen Lärm« und arbeiten bei »Wohnen ohne Auto« mit.

Beitritt

Name:

Adresse:

Monatsbeiträge: Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

3,- € für Nichtverdienende, 5,50 € für mittlere,

10,50 €, wenn möglich 21,- € für höhere Einkommen.

Ja, ich werde Mitglied und zahle folgenden Monatsbeitrag:

Das Geld kann vierteljährlich abgebucht werden:

BLZ:

Kontonummer:

Bank:

Unterschrift:

Datum:

Liebe FreundInnen und Freunde,

Das Jahr 2012 neigt sich seinem Ende zu. Einiges ist geschehen:

- Das Familienpflegezeitgesetz trat in Kraft.
- Die neue Gebührenordnung für Zahnärzte kam.
- Es gab den größten Transplantationsskandal in der Geschichte Deutschlands.
- Versicherungsgesellschaften dürfen Frauen und Männern ab 21. Dezember 2012 neue Verträge nur noch zu gleichen Preisen anbieten (Unisex-Tarife).
- Bestehende Patientenrechte werden kodifiziert.
- Die Praxisgebühr wurde abgeschafft.

Erfreuliches und Unerfreuliches, das uns auch kommendes Jahr begleiten wird.

Auch im Gesundheitsladen ging es heiß her:

- Podien zu gesundheitsrelevanten Themen wurden bereichert,
- die Presse gefüttert,
- sich fort- und weitergebildet,
- viele Vorträge gehalten,
- der Experten/innenpool aufgebaut,
- eine große Veranstaltung zur elektronischen Gesundheitskarte organisiert (siehe Bericht S. 4+5),
- diskutiert, argumentiert, kri-

tisiert und

- beraten, beraten, beraten...
- Auch dies wird uns weiter begleiten.

Die Probleme im Gesundheitswesen, für Patienten/innen und Versicherte werden vermutlich auch im kommenden Jahr (dem Wahlkampfjahr) nicht geringer werden; ein Ansporn, uns weiterhin aktiv einzubringen.

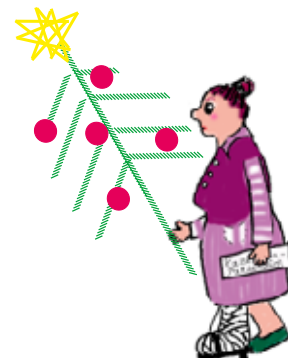
Aber: Der Gesundheitsladen ist mehr als seine beschäftigten Mitarbeiter/innen und das, was diese tun.

Ein Dank gilt unseren Vorständen und allen ehrenamtlichen

Unterstützer/innen, die unsere Arbeit so engagiert ermöglichen, begleiten und bereichern!.

Unseren Leserinnen und Lesern wünschen wir ein geruhiges Weihnachtsfest und ein spannendes und vor allem gesundes neues Jahr 2013!

Das gesamte GL-Team



Zeit	Thema	Veranstalter	Ort	Info/Anmeldung
17.01.13 14 Uhr	Vortrag: Gesundheit, Krankheit, Kassen und Geld	Altenservicezentrum Westend	Tulbeckstr. 21	Tel. 089 23114960
23.01.13 14.30 Uhr	Vortrag: Gesundheit, Krankheit, Kassen und Geld	Altenservicezentrum Solln-Fors-tenried	Herterichstr. 58	Tel. 089 75075470
30.01.13 14.30 Uhr	Vortrag: Informiert und gestärkt zum Arzt und ins Krankenhaus: Patientenrechte - Ärztepfllichten	Altenservicezentrum Harlaching	Rotbuchenstr. 32	Tel. 089 6990660
31.01.13 17 Uhr	Vortrag: Au Backe - worauf muss ich als KassenpatientIn achten, wenn ich zum Zahnarzt gehe?	Gesundheitsladen München	Waltherstr. 16a	Tel. 089 772565
18.02.13 14 Uhr	Vortrag: Gesundheit, Krankheit, Kassen und Geld	Altenservicezentrum Obergiesing	Werinher Str. 71	Tel. 089 6906162
28.02.13 17 Uhr	Vortrag: Informiert und gestärkt zum Arzt und ins Krankenhaus: Patientenrechte - Ärztepfllichten	Gesundheitsladen München	Waltherstr. 16a	Tel. 089 772565
06. - 07.03.13	Kongress: Armut und Gesundheit	Gesundheit Berlin-Brandenburg, Zentrum Technik und Gesellschaft	Hauptgebäude der Technischen Universität Berlin	www.armut-und-gesundheit.de
12.03.13 14 Uhr	Vortrag: Au Backe - worauf muss ich als KassenpatientIn achten, wenn ich zum Zahnarzt gehe?	Altenservicezentrum Maxvorstadt	Gabelsbergerstr. 55a	Tel. 089 411184424
20.03.13 14.30 Uhr	Vortrag: Au Backe - worauf muss ich als KassenpatientIn achten, wenn ich zum Zahnarzt gehe?	Altenservicezentrum Blumenau-Kleinhadern	Alpenveilchenstr. 42	Tel. 089 5803476
21.03.13 17 Uhr	Vortrag: Gesundheit, Krankheit, Kassen und Geld	Gesundheitsladen München	Waltherstr. 16a	Tel. 089 772565



Die zwei

Big (Gesundheitsminister) Bahr is watching you oder ein Allheilmittel, um



Adelheid Schulte-Bocholt voll in Action

die Vernetzung und Speicherung der Krankendaten für Ärztin und Patient lösbar zu machen – oder beides? Ca. 70 interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer kamen zur Podiumsdiskussion, um dem Rededuell von Allgemeinmediziner und Hausarzt Siegfried Jedamzik und Jan Kuhlmann, Rechtsanwalt und Informatiker zu lauschen.

Durch den Rahmen der Veranstaltung führte Adelheid Schulte-Bocholt, Pati-



Michael Bialek, Gesundheitsladen

entenberaterin im Gesundheitsladen München, ebenso wie Michael Bialek, der vor den beiden Diskutanten viele Informationen zum Thema lieferte und Carola Sraier, welche, die sich den Vorträgen anschließende Diskussion mit dem Publikum, leitete.

Dr. Jedamzik warb für die e-card. Mehr als das, er sieht sie nur als einen kleinen Teil einer noch zu schaffenden neuen Telematik-Infrastruktur im Gesundheitswesen. Anschließend an seine, mehr als 30-jährige Erfahrung u.a. im Rettungsnotdienst, sei die Karte ein ers-



Dr. Siegfried Jedamzik, Arzt, Baymatik

ter Schritt zu einer sicheren und dringend gebotenen Aufbewahrung und Vernetzung von Gesundheitsdaten, um das Leben von Patientinnen verbessern oder sogar retten zu können.

Worin er sich den Ausführungen von Michael Bialek anschloss, war die Kritik am mangelhaften Diskussions- und Aufklärungsprozess bei der Entwicklung durch die Verantwortlichen in der Politik und Öffentlichkeit. Er selbst sei bei der Installierung entsprechender Projekte in seiner Heimatregion Ingolstadt aktiv. Herr Jedamzik sieht das Problem

des Datenschutzes als nicht so erheblich an (Missbrauch sei immer möglich) und vertraue den Sicherheitsvorkehrungen und den Datenschützern.

Ganz anders Jan Kuhlmann, der früher als Programmierer im Krankenkassenbereich tätig war, dieser sprach von einem „größenwahnsinnigen IT-Projekt“. Er vertrete als Jurist Rechtsprozesse gegen die e-card. Die Krankenkassen hätten im System des Datenschutzes ihrer Patienten nichts zu suchen, überhaupt ginge es in keiner Weise um die Interessen der Betroffenen. Seiner Ansicht nach versuchen die Krankenkassen den Prozess der Behandlung der Patientinnen in ihrem Sinne, nach rein finanziellen Erwägungen zu steuern. Überhaupt sei die



Jan Kuhlmann, Jurist und Informatiker, e-Card-Gegner

Telematik ein großes Geschäft für die Beteiligten wie Krankenkassen und Industrie, während die Kosten von der Allgemeinheit getragen werden müssten. Da das ganze System nur mit der Einführung der elektronischen Patientenakte für die Befürworter und Entwickler rentabel sei, werde man versuchen, diese im weiteren Verlauf zu installieren.

Seiten der elektronischen Gesundheitskarte



gut gefüllter Raum im Anton-Fingerle-Bildungszentrum

Die Verwendung der e-card sei für die Versicherten nicht freiwillig und daher vollkommen undemokratisch und widerspreche den Prinzipien des Rechtsstaates. Die Krankendaten der gesamten Bevölkerung in einem IT-System gespeichert. Wer schütze diese vor Korruption und Kriminalität? Daten, die verschlüsselt werden, müssten auch wieder entschlüsselt werden und dazu bedürfe es einer Menge von Fachleuten, in deren Händen das Wissen über Gesundheit bzw. Krankheit eines ganzen Landes sei.

In der anschließenden Diskussion anhand von Fragen aus dem Publikum

wiederholten Kuhlmann und Jedamzik ihre gefestigten Positionen. Die Zuhörer beteiligten sich in sehr engagierter und auch emotionaler Weise. Ebenso wie der Befürworter und der Kritiker der elektronischen Gesundheitskarte waren auch die Statements aus dem Publikum eindeutig pro oder contra die Einführung.

Zu fortgeschrittener Zeit fassten die Beteiligten auf dem Podium nochmals ihre Positionen zusammen und beendeten einen sehr interessanten und spannenden Abend. Bei der Verfasserin des Artikels verbleiben die Zweifel an der Sicherheit sehr vertraulicher Daten. Und wie steht es bei Ihnen werte Leserin und werter Leser?

Martina Gandlgruber



Carola Sraier leitete die Podiumsdiskussion

Die 2 Seiten der elektronischen Gesundheitskarte (eGK)

Grundlegende Informationen

Herausgeber:
Gesundheitsladen München, Waltherstr. 16a, 80337 München
Tel. 089 - 77 25 65, mail@gl-m.de
Mo - Fr 10 bis 13 Uhr, Mo und Do 17 bis 19 Uhr

Neue Info

mit dem Thema: **Die zwei Seiten der elektronischen Gesundheitskarte.**

Inhalt: Hintergrundinformationen, Vor- und Nachteile, praktische Tipps und Verweise.

Zu bestellen im Gesundheitsladen gegen einen Kostenbeitrag von 1 Euro oder herunterladbar von der website: www.gl-m.de.

Fachtagung Armut macht krank, Krankheit macht arm!?



am: 3.12.2012

Veranstalter: Landeszentrale für Gesundheit in Bayern e.V., Landes-Caritasverband Bayern und Regionaler Knoten Bayern

Mit gutem Gewissen könnte man/ frau das Fragezeichen hinter dem Tagungstitel streichen. Dass Armut und Krankheit eng miteinander zusammenhängen, zeigen inzwischen eine kaum überschaubare Anzahl von Untersuchungen, die belegen, dass Personen mit niedrigerem sozialen Status zumeist einen besonders schlechten Gesundheitszustand aufweisen, dass sie kränker sind und früher sterben als Personen mit höherem sozialen Status. Empirische Analysen aus München zeigen, dass dies auch für eine vergleichsweise wohlhabende Stadt wie München zutrifft. Auch der kürzlich erschienene Münchner Armutsbericht behandelt das Thema ausführlich.

Unumstritten ist also, dass:

- ärmere Menschen durchschnittlich 10 Jahre kürzer leben als reichere;
- die psychische Morbidität im Laufe des Alters größer bei geringerer Bildung ist;
- die psychische Belastung bei Kindern und Jugendlichen (7-17 Jahren) - was

die Themen: Depression, Ängste, ADHS und gestörtes Sozialverhalten angeht - mit niedrigerem sozialen Status der Eltern steigt;

- Depression, Rauchen und Adipositas für Menschen mit niedrigem sozialen Status ein großes Thema ist.

Inzwischen wissenschaftlich und öffentlich diskutiert wird die Frage, wie gesundheitliche Ungleichheiten verringert werden können. Es gibt auch viel Engagement professioneller oder auch ehrenamtlicher Art.

Welche konkreten Handlungsaufträge sich aus diesen Feststellungen ableiten lassen, dazu äußerte sich von den Referenten Dr. Andreas Mieleck vom Helmholtz Zentrum München am konkretesten. Er forderte dazu auf von den bestehenden Projekten zu lernen, nicht wieder nur neue hinzuzufügen; Altes zu optimieren und sich im Hinblick auf das Thema neu zu vernetzen.

Weitere Informationen und die Folien der Referenten und Referentin sind nachzulesen auf der website der Landeszentrale für Gesundheit in Bayern: www.lzg-bayern.de

Adelheid Schulte-Bocholt



Vorsorgen ist keine Frage des Alters Gut vorbereitet auf die Zukunft

Margit Winkler

Walhalla Verlag 2011, 19,90 €

ISBN978-3-8029-3903-7

Das Buch beschäftigt sich mit verschiedenen Formen der Vorsorge von der Patientenverfügung bis hin zur finanziellen Absicherung.

Zu Anfang wird für das Thema Vorsorge sensibilisiert. An Beispielen wird aufgezeigt, wie wichtig es sein kann auf den Ernstfall vorbereitet zu sein. Fragen, die geklärt werden sollen, sind: Wie kann u.a. für Krankheit, Berufsunfähigkeit, Scheidung, Pflegefall oder Tod vorgesorgt werden und wie kann Altersarmut vermieden werden?

Im umfangreichsten Kapitel, welches für die Patientenberatung interessant ist, werden die formalen Anforderungen an eine Vorsorge- und Betreuungsvollmacht sowie an die Patientenverfügung aufgeführt. Dabei werden auch hilfreiche Checklisten, Praxistipps und Beispiele aufgeführt.

Darüber hinaus gibt es eine Checkliste, wie man den richtigen Berater für Geldanlagen findet und es werden wichtige Begriffe zum Thema Rente geklärt.

Am Ende findet sich eine Art Praxisleitfaden für die persönliche „Vorsorge- bzw. Vermögensstrategie“ mit Beispielrechnungen und Praxisbeispielen für verschiedene Lebenslagen.

Christina Krieger



Das aktuelle Handbuch der Pflegestufen: Alle Ansprüche kennen und ausschöpfen; Kein Geld verschenken; Checklisten, Beispiele, Musterschreiben,
Birgit Greif, Walhalla Fachverlag, 2. Auflage 2012, 17,90 Euro
ISBN 978-3-8029-7376-5

Die Autorin Birgit Greif ist zertifizierte Pflegesachverständige und staatlich geprüfte Krankenschwester. Sie beschreibt anschaulich die Pflegestufen und erklärt Schritt für Schritt den Prozess der Pflegeeinstufung. Dabei widmet sie sich den grundlegenden Fragen wie z.B.:

- Wie ist der Antrag auf eine Pflegestufe zu stellen?
- Wie unterscheiden sich die Pflegestufen und welche Leistungen stehen zu?
- Was prüft der Gutachter und mit welchen Fragen des MDK sind zu rechnen?

Sie gibt ganz praktische Tipps wie Betroffene und Angehörige sich vorbereiten können, das Pflegetagebuch aussagekräftig und prüfungssicher führen sollten, um zu ihrem Recht zu kommen. Anschauliche Beispiele und Hinweise, wer Unterstützung bietet, runden den Leitfaden ab.

Ein empfehlenswerter, laienverständlicher Ratgeber zur Selbsthilfe für Betroffene, aber auch Pflegenden.

Adelheid Schulte-Bocholt



Mein Kind ist bei Facebook - Tipps für Eltern
Thomas Pfeiffer, Jöran Muuß-Merholz,
Addison-Wesley Verlag, 2012, 19,80 Euro
ISBN: 978-3-8273-3153-3

Facebook übt gerade auf Kinder und Jugendliche eine enorme Faszination aus und scheint großartige Möglichkeiten zu bieten. Als Mutter von zwei heranwachsenden Kindern wurde somit auch für mich, die ich den „sozialen“ Netzwerken sehr kritisch und ablehnend gegenüberstehe, Facebook ein Thema. Permanent erfahre ich eher sehr Bedenkliches, was diese Netzwerke angeht: Vermarktung von persönlichen Daten, Klagen von Eltern, deren Kinder sich im Netz verlieren, Belästigung, Bedrängung und Nötigung anderer, Datenschutzverstöße von Facebook ...

Gesund ist alles Andere, so scheint mir. Vor diesem Hintergrund fällt es auch schwer, das für NutzerInnen Positive wahrzunehmen.

Alles Anlass genug, um sich als Elternteil intensiv mit dem Thema zu beschäftigen. Hierzu bietet **Mein Kind ist bei Facebook** eine gute und verständliche Möglichkeit. Beide Autoren sprechen sich NICHT gegen die Nutzung von Facebook aus, sondern erklären Eltern, wie sich ihr Kind bestmöglich schützen

kann, welche Einstellungen dabei helfen, welche Fehler es zu vermeiden gilt und welche Verhaltensweisen für eine sicherere Nutzung hilfreich sind.

Der Satz, der das 6. Kapitel überschreibt: „Die Buchautoren wünschen ihnen Ärger und Probleme - aber nur etwas!“ verwirrte zunächst, meinte aber offensichtlich, dass aus Ärger und Problemen gelernt wird auch von Kindern und Jugendlichen. Ja, dann hab ja auch ich die besten Voraussetzungen!

Adelheid Schulte-Bocholt



Lexware Financial Office 2013
Financial Office 2013 von Lexware ist das Produkt mit dem man Buchhaltung, Fakturierung und vor allem die Lohn- und Gehaltsbuchhaltung im Betrieb erledigt. Bei der Fülle der gesetzlichen Änderungen auf dem Laufenden zu bleiben, wäre ohne das Programm ein erheblicher Mehraufwand.

Die einzelnen Module sind gut aufeinander abgestimmt. Die Oberfläche ist übersichtlich und nicht überfrachtet. Die Datensicherung wird einem fast schon aufgedrängt, das ist aber in der Hektik der Alltagsarbeit durchaus sinnvoll. Und mittlerweile kann man seine Daten auch in die Lexware-Cloud sichern. Die Hotline ist immer noch kostenpflichtig, doch häufig werden die Ratsuchenden auch zurückgerufen. Auf die Version für Macintosh warten wir immer noch. Fazit: ein sehr empfehlenswertes Programm.
pf



Sexualisierte Kriegsgewalt und ihre Folgen – Handbuch zur Unterstützung traumatisierter Frauen in verschiedenen Arbeitsfeldern
Medico mondiale e.V., Karin Griesse (Hrsg.), Mabius Verlag, 34,90 Euro
ISBN 3-935964-48-X

Das Buch hält, was der Titel verspricht: auf über 450 Seiten einen umfassenden und qualitativ hochwertigen Überblick zum Thema, aus frauenspezifischer Sicht. Fachübergreifend schreiben Expertinnen über die Hintergründe und die Lebensumstände der betroffenen Frauen in Krisengebieten und in Deutschland und über die Unterstützung und die Arbeit mit den Opfern.

Medico mondial nahm seinen Anfang 1993 mit der Gründung eines Therapiezentrums inmitten des Balkankrieges. Beispielgebend wird die Entwicklung und die Arbeit der Organisation vorgestellt. Wichtig ist auch die Darstellung der rechtlichen Situation sowie der Möglichkeiten und Anforderungen an die Beratung und Begleitung der Frauen. Ohne gleich aufzufallen, können die Betroffenen Fachleuten nicht nur in Flüchtlingseinrichtungen, sondern etwa in den Bereichen Gynäkologie, Geburtshilfe oder Altenpflege begegnen. Das macht die Beleuchtung des Themas u.a. so wichtig!

Martina Gandlgruber

Ergebnisse der ÄKBV-Wahl

Gruppierung	Stimmen	Sitze
Marburger Bund	96.395	21
Liste Demokratische Ärztinnen und Ärzte	63.134	13
Münchner Integrierte Liste – MIL	62.266	13
Die Münchner Fachärztinnen und Fachärzte	52.000	11
Liste München	48.646	10
Die Münchner Hausärztinnen und Hausärzte	46.438	10
„Ethik versus Monetik“ (EvM)	8.939	1
„Freier Arztberuf“	4.701	1



Beim Ärztlichen Kreis- und Bezirksverband ÄKBV München wurde der Marburger Bund, die Vertretung der Krankenhausärzte, stärkste Fraktion. Die Liste Demokratischer ÄrztInnen kam auf den zweiten Platz und konnte sich damit erheblich verbessern. Diese Liste vertritt in vielen Bereichen ähnliche Positionen wie der Gesundheitsladen. Wir werden sehen, ob sich durch die Wahl eine weitere Verbesserung der Beziehung zur Ärztekammer und dem ÄKBV ergeben wird.

Bayerischer Gesundheitspreis 2012: Vorbildliches Engagement weit über die Regelversorgung hinaus

München, 15. November 2012: Bereits zum dritten Mal haben die IKK classic und die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns (KVB) gemeinsam „Leuchtturm-Projekte“ in der ambulanten medizinischen Versorgung mit dem Bayerischen Gesundheitspreis ausgezeichnet. Dabei zeigten sich die Mitglieder der Experten-Jury ebenso wie Schirmherrin Christa Stewens, stellvertretende bayerische Ministerpräsidentin a.D., und Melanie Huml, Staatssekretärin im Bayerischen Gesundheitsministerium, von der Güte der Bewerbungen beeindruckt. Neben den Preisträgern in den drei ausgelobten Kategorien wurde im Rahmen des Festakts ein viertes Projekt mit einem Sonderpreis ausgezeichnet.

„Mit dem Bayerischen Gesundheitspreis werden wichtige Impulse zur praxisorientierten Verbesserung der ambulanten medizinischen Versorgung gewürdigt“, erklärte Frank Hippler, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der IKK classic. Das vorbildliche Engagement vieler Ärzte und Psychotherapeuten in Bayern sei beeindruckend. „Ich danke den Kolleginnen und Kollegen in den Praxen, die sich mit so viel Kraft und Herzblut für ihre Patienten einsetzen – weit über die Regelversorgung hinaus“, so Dr. Wolfgang Kromb-

holz, Vorstandsvorsitzender der KVB.

Stewens, die den Bayerischen Gesundheitspreis bereits seit drei Jahren als Schirmherrin begleitet, lobte die vielfältigen Projekte der Bewerber als richtungsweisend. „Fernab aller politischen und theoretischen Diskussionen Probleme und Versorgungslücken vor Ort erkennen, Lösungsansätze entwickeln und tatkräftig umsetzen: Das verdient unseren Respekt und unseren Dank“, so die ehemalige bayerische Sozialministerin.

Gesundheitsstaatssekretärin Huml betonte: „Im Mittelpunkt steht der Mensch – im Krankheitsfall als Patient. Auf ihn müssen wir den Fokus legen. Ärzte und Psychotherapeuten leisten

täglich ihren Dienst am Menschen. Für eine moderne und menschliche Medizin braucht es Ideen von Menschen für Menschen.“ Im Rahmen einer Besichtigungstour an den Infoständen der Bewerber informierten sich Huml und Stewens über Chancen zur Weiterentwicklung der ambulanten Versorgung im Freistaat und kamen mit den engagierten Ärzten, Psychotherapeuten und Selbsthilfe-Aktiven ins Gespräch.

Über die Vergabe der Preise hat eine hochkarätig besetzte Jury entschieden: Dr. Günther Jonitz, Präsident der Ärztekammer Berlin; Dr. Christian Thomeczek, Geschäftsführer im Ärztlichen Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ) Berlin; PD Dr. Maria Eberlein-Gonska, Leiterin des Zentralbereichs

Qualitäts- und Medizinisches Risikomanagement der Technischen Universität Dresden; Angelika Feldmann, Leiterin Geschäftsbereich Vertragspartner Bayern der IKK classic; Dr. Pedro Schmelz, erster stellvertretender Vorstandsvorsitzender der KVB.



Fotos KVB. Manchmal bleibt auch Zeit zum Ratschn: Pedro Schmelz (KVB), Peter Friemelt (GL), Melanie Huml (Staatssekretärin) beim „Networking“

Christa Scholtissek wurde mit ihrem

Projekt: IKARUS e.V. - Initiativkreis ambulante Rehabilitation und soziale Dienste (Ikarus) in der Kategorie „Auch als Angehöriger gut betreut“ zwar nominiert, aber leider hat es nicht für den Preis ausgereicht: Wir gratulieren herzlich zu der hervorragenden Arbeit. Weitere Infos: www.ikarus-muenchen.de

Fehlende Haushaltshilfe oder Medikamente – Entlassungsmanagement aus der Perspektive eines Patientenberaters

Am 14.11.12 lud der Gesundheitsbeirat der Landeshauptstadt München zur Gesundheitskonferenz mit dem Titel „Krankenhaus – und dann? Entlassungsmanagement in der Praxis“ ein. Peter Friemelt war für den Gesundheitsladen München bei der Podiumsdiskussion vertreten. Es wurde tatkräftig über die Lücken der Versorgung und Verbesserungsmöglichkeiten für die PatientInnen diskutiert. Hierzu ein Text von Katrin Zettler vom Referat für Gesundheit und Umwelt:

München ist die Stadt der Singles – was auf Studierende und junge Menschen attraktiv wirkt, kann insbesondere für ältere, multimorbide zum Problem werden. „Es kommt immer wieder vor, dass Leute aus einer Klinik nicht ausreichend gesund entlassen werden“, sagt Peter Friemelt, einer der Patientenberater im Gesundheitsladen München. Zu Hause muss dann der Alltag organisiert werden. „Wer geht einkaufen oder hilft beim Kochen?“, sind Fragen, die Friemelt im Gesundheitsladen gestellt werden. Eine Haushaltshilfe könnte in vielen Fällen helfen, doch meist scheitert die Finanzierung.

Ohne Eingruppierung in eine Pflegestufe, ist die Genehmigung einer Haushaltshilfe durch die Krankenkasse die Ausnahme. „Ich kenne in München genau eine Betriebskrankenkasse, die die Kosten übernimmt“, sagt Friemelt. „Das finde ich schon fatal.“ Oft genügten ihm zufolge wenige Tage Unterstützung, bis der Patient oder die Patientin wieder selbstständig ist. „Für einen längeren und teuren Aufenthalt im Krankenhaus sind sie zu fit, für den Alltag noch nicht fit genug“, sagt Friemelt. Für Klinik und Patientenschaft eine Gratwanderung. „Klar wollen viele Patientinnen und Patienten auch bewusst nach Hause, weil es Ihnen eigentlich schon wieder ganz gut geht.“ Für den Heilungsprozess

könne dies psychisch auch richtig sein – aber beim Beinbruch geht eben ohne Aufzug und im Singlehaushalt einiges nicht so leicht von der Hand, wie man es gewohnt ist.

Eine bittere Erfahrung, die viele erst zu Hause einholt. Für Friemelt ist jedoch klar: „Ich habe einen Anspruch gegenüber Kasse und Kliniken auf ein funktionierendes Entlassungsmanagement. Da sollte auch die Haushaltshilfe Bestandteil sein.“ Es bedürfe ihm zufolge einer schnellen, unbürokratischen und finanzierten Unterstützung – ein Fonds, in den alle Kassen einzahlen, wäre nach seinen Worten eine Möglichkeit, dies umzusetzen. So aber fallen einige Patientinnen und Patienten „in ein Versorgungsloch zwischen stationärer und ambulanter Pflege“.

Ein weiteres Lehrstück aus seiner Praxis als Patientenberater ist die Medikamentierung, die oft auf Unverständnis stößt. Im Krankenhaus können die behandelnden Ärztinnen und Ärzte das Medikament relativ frei wählen, wohingegen die niedergelassenen Praxen an die Vorgaben der Krankenkassen gebunden sind. „Erklären Sie mal einem Patienten, warum er jetzt ein anderes Medikament bekommt, obwohl das aus der Klinik sehr gut wirkt.“ Das System müsste hier eine Revision erfahren. „Dass wenigstens auf die gleichen Inhaltsstoffe zurückgegriffen wird, wäre ja schon ein Fortschritt“, sagt Friemelt. Das Versagen aber liege hier weder auf Seiten der Kliniken noch auf Seiten der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte. „Das Problem liegt beim gemeinsamen Bundesausschuss, der einheitliche Regeln schaffen muss.“

Die Ökonomisierung und der Wettbewerb unter den Krankenkassen führe dazu, dass Mindeststandards immer öfter fehlten. „Wir brauchen einen Minimalkonsens etwa über Reha-Maßnah-

men oder über Wartezeiten.“ Regelungen, die laut Friemelt schon mit dem Inkrafttreten des Versorgungstrukturgesetzes hätten getroffen werden müssen. „Ich wundere mich schon, dass der Gesetzgeber beispielsweise zulässt, dass es noch keine Verträge zwischen



Peter Friemelt (Gesundheitsladen)

den Landeskrankenhausgesellschaften und den Krankenkassen gibt.“ Die Beschwerden konkret zum Entlassungsmanagement nennt er zwar mit etwa 20 im Jahr im Gesundheitsladen gering, aber den wenigsten ist dieser Rechtsanspruch auch ein Begriff. Ein großer Teil der Beschwerden stehe jedoch im direkten Zusammenhang mit dem Versorgungsstrukturgesetz – „und diese Beschwerden sollten eigentlich die Ausnahme sein“, sagt Friemelt.

Text: Katrin Zettler, RGU München

Foto: Tobias Foh

Quelle: Newsletter des Gesundheitsbeirats der Landeshauptstadt München

Gutachterstellenveranstaltung

Am 16. November 2012 gab es ein gemeinsames Forum der bayerischen und baden-württembergischen Gutachterstellen zum Thema Arzthaftung. Peter Friemelt konnte als Vertreter des Gesundheitsladens die Aspekte der unabhängigen Patientenberatung einbringen.



1. Orte unabhängiger Patientenberatung

Unabhängige Patientenberatung Deutschland | UPD

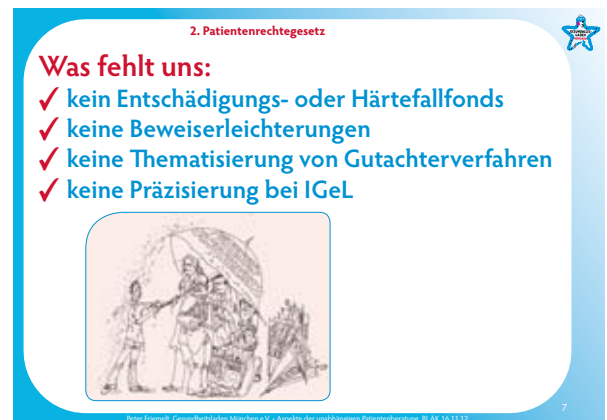
Bayerische Patientenbeauftragte

Peter Friemelt, Gesundheitsladen München e.V. - Aspekte der unabhängigen Patientenberatung, BLAK 16.11.12

Er spannte einen weiten Bogen, und begann damit, wo überhaupt unabhängige Patientenberatung stattfindet. Neben der Unabhängigen Patientenberatung Deutschland UPD gibt es noch weitere Akteure, die die Patientenberatungslandschaft bereichern.

Dann ging er auf das Patientenrechtegesetz ein. Gerade bei der Forderung nach einem Härtefallfonds hat der Gesundheitsladen und die BAGP (siehe gegenüber) einen mächtigen Verbündeten: Die Bayerische Landesärztekammer.

Danach schilderte er die Erfahrungen der Ratsuchenden und der BeraterInnen und konnte der Verfahrensordnung in Baden-Württemberg vor allem abgewinnen, dass dort der Beschwerdeführer direkt mündlich angehört wird. In Bayern ist das nicht möglich. Friemelt betonte, wie wichtig ihm und den Ratsuchenden im GL das auch hierzulande wäre. Darüberhinaus forderte er auch noch eine Beteiligung von PatientenvertreterInnen am Verfahren. Er beruft sich hierbei auf den Bundespatientenbeauftragten Zöller, der wie Friemelt davon ausgeht, dass sich allein durch die Beteiligung das Verfahren patientenfreundlicher werden würde.

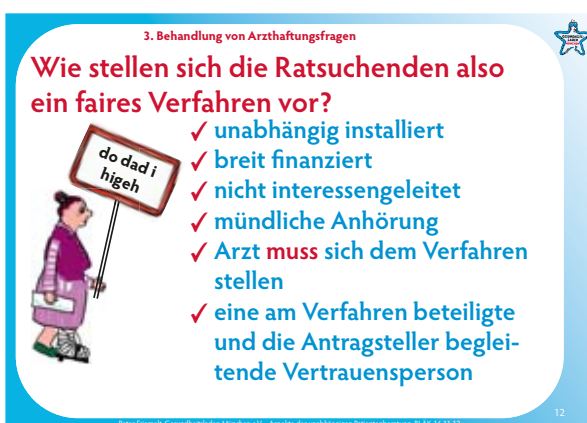


2. Patientenrechtegesetz

Was fehlt uns:

- ✓ kein Entschädigungs- oder Härtefallfonds
- ✓ keine Beweiserleichterungen
- ✓ keine Thematisierung von Gutachterverfahren
- ✓ keine Präzisierung bei IGeL

Peter Friemelt, Gesundheitsladen München e.V. - Aspekte der unabhängigen Patientenberatung, BLAK 16.11.12



3. Behandlung von Arzthaftungsfragen

Wie stellen sich die Ratsuchenden also ein faires Verfahren vor?

- ✓ unabhängig installiert
- ✓ breit finanziert
- ✓ nicht interessengeleitet
- ✓ mündliche Anhörung
- ✓ Arzt muss sich dem Verfahren stellen
- ✓ eine am Verfahren beteiligte und die Antragsteller begleitende Vertrauensperson

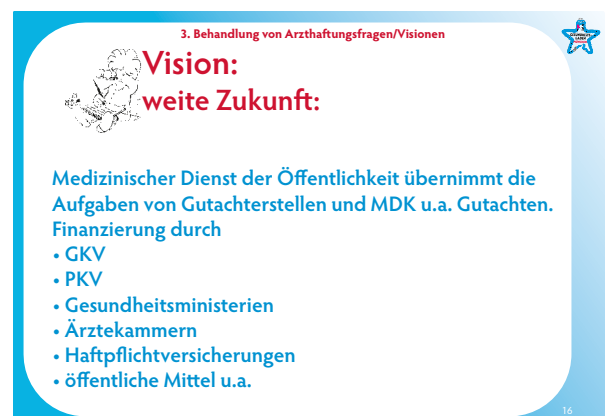
Peter Friemelt, Gesundheitsladen München e.V. - Aspekte der unabhängigen Patientenberatung, BLAK 16.11.12

Am meisten Widerspruch unter den Anwesenden lösten die Visionen von Friemelt aus. Sein Vorschlag, alle gutachterlichen Stellen (Medizinischer Dienst der Krankenkassen, Gutachterstelle etc.) zusammenzulegen, um endlich dem Vorwurf der Abhängigkeit offensiv begegnen zu können, wurde mehrheitlich zurückgewiesen. Einerseits wurden Stimmen laut, die ein riesiges staatliches Bürokratiemonster befürchten, andererseits sei die Finanzierung unausgegoren. Da half es auch nicht mehr, dass Friemelt diesen Vorschlag als solchen verstehen wollte, der noch weiterer Konkretisierung bedürfe.

Von den anderen Referaten hob sich für die GL-Anwesenden besonders das von Dr. Schlesiger hervor. Er beschrieb, welche psychologischen Auswirkungen Behandlungsfehlervorwürfe auf die betroffenen ÄrztInnen haben. Beeindruckend!

Die Präsentation von Friemelt ist auf der Webseite des GL zu finden. Die anderen Präsentationen können über die Ärztekammer nachgelesen werden.

Red.



3. Behandlung von Arzthaftungsfragen/Visionen

Vision: weite Zukunft:

Medizinischer Dienst der Öffentlichkeit übernimmt die Aufgaben von Gutachterstellen und MDK u.a. Gutachten.

Finanzierung durch

- GKV
- PKV
- Gesundheitsministerien
- Ärztekammern
- Haftpflichtversicherungen
- öffentliche Mittel u.a.

Peter Friemelt, Gesundheitsladen München e.V. - Aspekte der unabhängigen Patientenberatung, BLAK 16.11.12

BAGP-Rundbrief 3.12

2013 soll sie „ausgerollt“ sein: die elektronische Gesundheitskarte

Für 2013 ist der ‚roll out‘, d.h. die Ausstattung der gesetzlich Versicherten mit der elektronischen Gesundheitskarte (eGK bzw. eCard) geplant. Laut Informationen des Bundesministeriums für Gesundheit sollen im Laufe des kommenden Jahres alle Krankenkassenmitglieder mit der neuen Karte ausgestattet werden. Obwohl viele gesetzlich Versicherte vergeblich von ihren Krankenkassen aufgefordert wurden, ein Foto für ihre eCard einzuschicken, wird diese am fehlenden Foto nicht scheitern: einige Versicherte erhalten derzeit von ihrer Kasse eine eGK ohne Foto.

Längst haben auch die meisten Arzt- und Zahnarztpraxen entsprechende, online-fähige Kartenlesegeräte. Doch die Online-Anbindung der eGK wird noch auf sich warten lassen.

Ausgerollt wird die neue Karte zwar, aber ausgereift ist sie wohl noch lange nicht, denn – man glaubt es kaum – auch 2013 wird es noch Tests für die eCard geben müssen:

„Im zweiten Quartal 2013 soll der Zuschlag für die Erprobung der Aktualisierung der Versichertenstammdaten und die qualifizierte elektronische Signatur erteilt werden. Die Lösungen für diese Anwendungen werden zunächst in zwei Testregionen getestet.“

(Quelle: Dtsch Arztebl 2012; 109(46): A-2274 / B-1854 / C-1818, 16. November 2012)

Weiterhin ist eine Musterklage gegen die eGK anhängig, die zunächst vor dem Landessozialgericht und danach vor dem Bundesverfassungsgericht (BVerfG) verhandelt werden soll.

Bislang verlief die Einführung der elektronischen Gesundheitskarte jedenfalls alles andere als glatt. Es bleibt abzuwarten, wie ihr weiterer Weg verläuft. Es lohnt sich, diesen Prozess weiterhin kritisch aus Patientensicht zu begleiten. M.B.

Neue Info

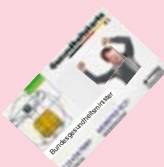
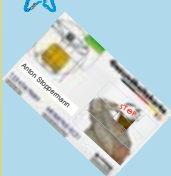
Die zwei Seiten der elektronischen Gesundheitskarte.

Inhalt: Hintergrundinformationen, Vor- und Nachteile, praktische Tipps und Verweise.

Zu bestellen gegen einen Kostenbeitrag von 1 Euro oder herunterladbar von der website des Gesundheitsladen München: www.gl-m.de.



Die 2 Seiten der elektronischen Gesundheitskarte (eGK)



Grundlegende Informationen

Herausgeber:
Gesundheitsladen München, Waltherstr. 16a, 80337 München
Tel. 089 - 77 25 65, mail@gl-m.de
Mo - Fr 10 bis 13 Uhr, Mo und Do 17 bis 19 Uhr

Patientenrechtegesetz ist eine Mogelpackung!

Es werden lediglich die sich bereits aus Regelungen verschiedener Rechtsbereiche und aus Rechtsprechung resultierenden Rechte von PatientInnen zusammengefasst. Im Bürgerlichen Gesetzbuch unter den §§ 630a-h werden die vertraglichen Beziehungen zwischen Arzt und Patient geregelt und einige Paragraphen im Sozialgesetzbuch V erfahren Änderungen. Die angekündigten Maßnahmen zur Stärkung der Rechte gegenüber den Leistungserbringern und Kostenträgern sind unzureichend ausgestaltet und bleiben erheblich hinter den Erwartungen und dem Bedarf der PatientInnen zurück. *„Das beste an dem Gesetz ist dass es nun ein Gesetz gibt. Aber dieses Gesetz enthält keinerlei Verbesserungen für die Rechte von PatientInnen und Versicherten“*, so Peter Friemelt von der Geschäftsstelle der BAGP.

Kritikpunkte der BAGP:

- Die angekündigte „Transparenz und Rechtssicherheit“ hat keine Umsetzung gefunden. Die Strukturierung des Entwurfs wird dem Anspruch, dass PatientInnen ihre wichtigsten Rechte in einem Gesetz nachlesen können, nicht gerecht.
- Es gibt kein uneingeschränktes Einsichtsrecht in die Krankenakten. Bei Verweigerung der Akteneinsicht oder bei falscher Dokumentation drohen keine Sanktionen.
- Die Situation für PatientInnen im Falle eines Behandlungsfehlers oder als Opfer von schädlichen Medizinprodukten ist durch den neuen Entwurf nicht verbessert worden.
- Über vermutete Behandlungsfehler hat der Arzt den Patienten nur dann zu informieren, wenn der Patient den Arzt danach fragt.
- Es gibt keine neue Beweiserleichterung / Beweislastumkehr.
- Es ist nicht zu erwarten, dass durch das Patientenrechtegesetz weniger gegen Ärzte oder Krankenkassen prozessiert und die Verfahrensdauer verkürzt werden könnte.
- Eine sanktionsbewehrte, verkürzte Leistungsentcheidung der GKV fehlt und verhindert weiterhin transparente Entscheidungen der Kostenträger. Das Recht auf Selbstbeschaffung nach Fristverstreichung ist für kranke, bedürftige PatientInnen oft eine Überforderung und Zumutung.
- Keine Eingrenzung der sog. Individuellen Gesundheitsleistungen (IGeL), mit denen ÄrztInnen GKV-PatientInnen private medizinische Leistungen anbieten.
- Keine Verlängerung der Verjährungsfrist für Ansprüche aus der Arzthaftung.
- Keine Reformierung des Gutachterwesens.
- Keine Umgestaltung des Schlichtungsverfahrens.
- Kein Schadensausgleich durch einen Härtefonds.

Bundesarbeitsgemeinschaft
der PatientInnenstellen
(BAGP)

Waltherstr. 16a
80337 München

TELEFON
089 / 76 75 51 31

FAX
089 / 7 25 04 74

web: www.bagp.de
mail@bagp.de

Sprechzeiten:
Di - Do 13 - 14 Uhr
und AB



B
A
G
P
Kurzprofil

Seit 1989 bündeln PatientInnenstellen und -Initiativen bundesweit ihre Ressourcen und Kompetenzen, um als BAGP effektiver handeln zu können. Kern der Arbeit ist die Information, Beratung und Beschwerdeunterstützung von Versicherten und PatientInnen bei gesundheitlichen Fragen und Problemen mit Institutionen oder Anbietern im Gesundheitswesen.

Zentrales Ziel der BAGP ist ein soziales, solidarisches, demokratisches, nicht hierarchisches Gesundheitssystem, in dem PatientInnen und Versicherte gleichberechtigte PartnerInnen sind. Die BAGP setzt sich gemeinsam mit anderen Patientenorganisationen und weiteren BündnispartnerInnen für dieses Ziel ein.



Der nächste Tag gegen Lärm: Mittwoch, 24. April 2013

Es sind schon wieder viele alte Freunde dabei, doch darf's ruhig noch mehr werden. Also nutzen Sie die Chance, ich freue mich auf Veranstaltungen aller Art, besonders wünsche ich mir noch Beiträge, die junge Menschen für die Fähigkeiten und die Verletzlichkeiten des Ohres sensibilisieren.

Und wie klingt München? In Vorbereitung ist wieder eine Exkursion, doch auch kleine Hörspaziergänge werden stattfinden.

Was ist in der Welt der Töne los?

Stadtbewohner freuen sich auf leisere Elektroautos, Autohersteller wünschen sich einen Warnton, der kann dann auch ganz nach der eigenen Marke klingen.

Die EU will Lautstärke von Pkw begrenzen. Nimmt Porsche auf die Entscheidung der Kommission Einfluss?

Die Demos für ein ausreichend langes Nachtflugverbot gehen weiter. Ist das In-Urlaub-Fliegen und die Flug-Ananas wirklich die Nachtruhe und Gesundheit tausender Menschen wert?

Hörbehinderte fordern Gebärdensprache bei Nachrichten von ARD und ZDF. Bislang vergebens!

Noch gibt es ihn, den Schienen-Bonus, der der Bahn erlaubt, von dem tatsächlichen Lärm 5 dB(A) abzuziehen. Aber nicht mehr lange.

Teilen Sie Ihre Infos mit anderen! Der Newsletter Lärm machts möglich. Er ist zu abonnieren bei tag-gegen-laerm@gl-m.de

Verstehen – Voraussetzung für Lernen und Zugehörigkeit

Kindergartenkinder und Schüler verbringen ihre lernwilligsten Jahre noch immer in Räumen mit schlechter Akustik und teilweise auch zusätzlichem Lärm von außen.

Inklusion erfordert, auf die Bedürfnisse von hörgestörten und lerngestörten Menschen einzugehen. Auch für Menschen anderer Muttersprache ist eine bessere Akustik zum Verstehen erforderlich.



Traditioneller Schallschutz

Maßnahmen gegen Hall und Lärm gibts viele, sie sind erschwinglich und wirkungsvoll. Dennoch muss man immer noch Basis-Überzeugungsarbeit leisten.

Und unbestritten ist, dass alle Kinder sich in guten Räumen besser fühlen, besser benehmen und besser lernen und die Lehrer vielfältigeren Unterricht anbieten können und weniger gestresst sind.



Sound Education

19. November: Das Akustik-Forum fand nach London und Stockholm auch in München statt.

Für zur Zeit 11,5 Millionen Schulkinder und 672 000 Lehrer in der BRD müssen die Architekten lernen, nicht mehr nur für die Augen, sondern auch für die Ohren zu bauen, eine Disziplin, die in ihrer Ausbildung zu kurz kommt.

In München besteht an 2/3 der Schulen akustischer Sanierungsbedarf.

Daneben gilt es, in Neubauten schon bei der Planung auf hervorragende Akustik zu achten.

Besonders beeindruckt hat mich das Gymnasium in Öttingen, wo dank guter Akustik 4-5 Klassen in einer offenen Lernlandschaft freien Unterricht haben.

Die Video-Beiträge sind im in Kürze unter soundeducation.tv verfügbar.

Nachhaltiger Wohnungsbau und gesunde Mobilität

München wird, so sagen es die Prognosen, in den nächsten Jahrzehnten hunderttausende weitere Bewohner bekommen. Wohin sollen die alle? Und wohin sollen ihre Fahrzeuge? Gut, dass viele Leute kein vierrädriges Statussymbol mehr brauchen. Die Fahrräder, auch sehr gute, sehr teure, haben sich dagegen vermehrt.

Diesem Trend kommen Experimente des „Themenwohnens“ entgegen, die der kommunale Wohnungsbau in Wien seit etwa 2000 umsetzt. Eine Fachveranstaltung am 26. Oktober hat Mut auch für München gemacht:

Der Wiener Gemeinderat Christoph Chorcherr hat die von ihm angeschobenen autofreien und radlerfreundlichen Projekte in Wien vorgestellt, die schon jetzt fast 600 Wohnungen bieten. Hier werden Garagen

radikal reduziert zugunsten vielfältiger Angebote für die Bewohnerinnen – und das kommt an. Weitere Wohnungen sind schon in Planung.

München kann von solchen Projekten nur profitieren. Offensichtlich gibt es bei der Stadt München auch bereits Überlegungen, im Prinz-Eugen-Park im Rahmen der ökologischen Muster-siedlung neue Mobilitätsmodelle auszuprobieren.

Neben der Umwelt gewinnen auch die Menschen, die einen, indem sie sich zu täglicher Bewegung motivieren lassen, die anderen durch ein besseres Wohnumfeld.

Einen Mitschnitt der Veranstaltung und einen ausführlichen Bericht findet man unter www.wohnen-ohne-auto.de

Von Wien lernen: Wohnen im Radl-Palast

Nachhaltiger
Wohnungsbau und
Mobilität für München



- Fachveranstaltung -

26. Oktober 2012, 12.45 Uhr
Hansa Haus,

„Zeit lassen!“ Mit kommt man besser ans Ziel: Bessere Luft, weniger Lärm, mehr Sicherheit und Lebensqualität

Arbeitskreis Lärm

Seit gut einem Jahr gibt es den Arbeitskreis Lärm, der gemeinsam vom Münchner Forum und vom Gesundheitsladen getragen wird. Seine Mitglieder sind Fachleute und durch Umgebungslärm Betroffene.

Der AKL beschäftigte sich im ersten Halbjahr mit dem Lärmaktionsplan der Stadt, die umstrittene Maßnahme Tempolimit auf einigen wenigen Straßen hat uns genauer interessiert:

Tagung „Tempo 30 - Chancen, Hindernisse, Erfahrungen“

Drei Mitglieder des AKL fuhren im November zu der von Umweltbundesamt (UBA) und Arbeitsring Lärm in der DEGA (ALD) ausgerichteten Tagung nach Berlin. Es hat sich gelohnt. Das Thema  wurde an diesem Tag vor allem unter dem Aspekt des Lärmschutzes sehr breit abgedeckt.

 bringt vielfältige Vorteile: Neben Lärminderung um bis zu 3 dB(A) im Vergleich zu Tempo 50 ergibt sich auch weniger Feinstaubbelastung durch Aufwirbelung, mehr Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer, mehr Bewegungsfreiheit für Kinder, mehr soziales Leben und Interaktion im öffentlichen Raum.  wirkt auch der Entstehung sozialer Brennpunkte in verlärmten Stadtquartieren entgegen.

Lärm-Messungen zeigen einen deutlichen und für die Anwohner sehr angenehmen Effekt.

Weniger klar stellte sich die Reduktion von Schadstoff- und CO₂-Emissionen bei  dar. Hier müssen die Hersteller ihre Motoren noch verändern, die jetzt auf hohe Geschwindigkeiten hin entwickelt sind. Ganz deutlich ist aber, dass eine gleichmäßige Fahrweise alle Schadstoffe ebenso wie den Lärm reduziert.

Rechte für Anwohner

Lärmbetroffene haben ein eigenes Antragsrecht,  aus Lärmschutzgründen muss geprüft werden, auch wenn dadurch Lärminderung von weniger als 3 dB(A) erreicht wird und auch auf Hauptverkehrsstraßen. Die Betroffenen haben zwar keinen Anspruch auf eine bestimmte Anordnung, aber auf „ermessensfehlerfreie Bescheidung“.

In dem Konflikt an Durchgangs-/Hauptverkehrsstraßen zwischen Fahrern und Anwohnern braucht es verschiedene Maßnahmen.  ist wirkungsvoll, wenn es nicht nur angeordnet, sondern auch unübersehbar kommuniziert und überwacht wird. Tempoanzeigen und Werbemaßnahmen unterstützen dies.

Das aus München berichtete Beispiel der Offenbach-/Meyerbeer-Straße hatte Erfolg, weil diese Straße eine „Wohnsammelstraße“ und keine Hauptverkehrsstraße ist, auch wenn sie als solche genutzt wird. Dennoch musste eine Bürgerinitiative jahrelang kämpfen und viel Geld für Gutachten und Rechtsanwalt lockermachen, bis dieses Jahr  erlassen wurde.

Fazit der Tagung:  ist sinnvoll.

Nur der ADAC sah alles ganz anders,  – ja, aber ... nur in Wohngebieten, aber NEIN auf Hauptverkehrsstraßen. Etwas anderes hatte auch niemand erwartet, kämpft der ADAC ja auch beim Klimaschutz gegen jegliche nachhaltige Vernunft.

Forderungen des ‚Arbeitsring Lärmschutz‘ in der DEGA:

-  auf Hauptverkehrsstraßen ist eine kurzfristig wirksame, kosteneffiziente Maßnahme zur Minderung des Straßenverkehrslärms in hoch belasteten Situationen
- als Regelgeschwindigkeit innerorts erweitert  den Handlungsspielraum der Kommunen und reduziert den Schilderwald.
-  ist umso wirksamer, je mehr es akzeptiert wird. Die Erhöhung der Akzeptanz ist deshalb eine wichtige Begleitmaßnahme
- §45 STVO und nachgeordnete Vorschriften bzw. Richtlinien müssen geändert werden.
- Der Schutz der körperlichen Unversehrtheit muss grundsätzlich Vorrang vor „verkehrlichen“ Belangen haben.
- Die Politik hat endlich die Gesundheitsrisiken durch Verkehrslärm durch quantifizierte Schutzziele anzuerkennen.
- Notwendig ist das Senken der Richtwerte auf 65/55 dB(A) gemäß den Vorschlägen der WHO.

Alle Folien sind über www.umweltbundesamt.de -> Lärm -> Aktuelles leicht auffindbar.

Europäische Bürgerinitiative für Tempo 30 innerorts

Es ist sinnvoll, Verkehrsregeln in allen EU-Ländern zu harmonisieren und auch der Autoindustrie gleiche Vorgaben zu bieten. Klimaschutz und Schutz vor Schadstoffen können nur gemeinsam gelingen. Nun gilt es, innerhalb eines Jahres europaweit Unterschriften zu sammeln. Wir stecken in den Vorbereitungen. Mehr zum Thema unter www.tempo-30-in-unseren-staedten.de





UPD – Ein Jahr Regelversorgung

Der Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestages hat sich am 17.10.12 mit der UPD beschäftigt. Anlass war die Vorstellung unseres Jahresberichts „Ein Jahr Regelversorgung“ durch den Patientenbeauftragten der Bundesregierung, Wolfgang Zöller.

Sebastian Schmidt-Kaehler, Geschäftsführer der Bundesgeschäftsstelle der UPD, hat im Anschluss an das Eingangsstatement von Herrn Wolfgang Zöller Fragen der Abgeordneten beantwortet.

Der Bericht „UPD – Ein Jahr Regelversorgung“ enthält die wichtigsten Fakten zur UPD und beschreibt die operative Entwicklung des Beratungsverbundes in den ersten zwölf Monaten der aktuellen Förderphase und liefert Einblicke in das neue Profil der UPD. Der Bericht stellt ausführlich die Beratungsinhalte im Jahr 2011 dar. Das zusammenfassende Schlusskapitel benennt Entwicklungspotenziale und Herausforderungen und zieht erste Schlussfolgerungen für den Regelbetrieb der UPD. Hier einige Textpassagen aus dem Schlusskapitel:

Seit Einführung des § 65b SGB V im Jahr 2000 hat sich die unabhängige Patientenberatung als spezifische Form institutionalisierter Hilfe im Gesundheitssystem in großen Schritten entwickelt. Aus den ehemals 30 Einzelprojekten ist ein bundesweiter Beratungsverbund mit einheitlicher Erkennungsmarke geworden. Die neue „Institution“ im Gesundheitswesen ist mittlerweile ein respek-

tierter Akteur in der Informations- und Beratungslandschaft des deutschen Gesundheitswesens. Die Entscheidung des Gesetzgebers, den einstigen Modellversuch in den Katalog der Regelleistungen zu überführen, war in diesem Zusammenhang ein wichtiger Schritt zur Verstärkung der unabhängigen Patientenberatung. (...)

Mit der Entwicklung eines neuen Dokumentationssystems und Berichtswesens folgt die UPD der Ausweitung ihres gesetzlichen Auftrags zur Identifikation von Problemlagen im Gesundheitswesen. Mit der Umsetzung eines neuen Dokumentationssystems zur standardisierten Erfassung der Beratungsgespräche wurde im ersten Jahr der Regelversorgung der Grundstein für die neue Seismographenfunktion gelegt. Weitere Schwerpunkte sind eine Erneuerung des IT-gestützten Wissensmanagements im Intranet der UPD, die grundlegende Überarbeitung der Internetpräsenz und die Weiterentwicklung einheitlicher Qualifizierungsstandards. Schließlich wurde mit der Einrichtung der muttersprachlichen Beratung in türkischer und russischer Sprache ein wichtiger Meilenstein zur interkulturellen Öffnung des Beratungsangebots erreicht. (...)

Das Beratungsaufkommen hat sich nach einem umstellungsbedingten Rückgang in der ersten Jahreshälfte auf dem Niveau des Vorjahres stabilisiert und zeigt eine ansteigende Tendenz. Die Statistik des bundesweiten Beratungstelefons weist ein

deutliches Delta auf zwischen der Nachfrage seitens der Ratsuchenden und der Zahl der Beratungen, die im Rahmen der vorhandenen Kapazitäten leistbar ist. Dieses Missverhältnis verschlechtert sich immer dann sprunghaft, wenn in einzelnen reichweitestarken Massenmedien besonders über das Angebot der UPD berichtet wird. Die UPD hat im ersten Jahr der Regelversorgung vom 15.02. bis 31.12.2011 rund 65.000 Beratungskontakte dokumentiert. Im Vergleich zum letzten Jahr der Modellphase wurde unter Berücksichtigung eines nicht ganzjährigen Vollbetriebs nahezu das Niveau des Vorjahres erreicht. (...)

Das in der Vergangenheit nicht immer unumstrittene Trägermodell hat sich unter angepassten Bedingungen während des ersten Jahres der Regelversorgung bewährt. Die operative Zusammenarbeit der Bundesgeschäftsstelle mit den 21 Trägern verlief äußerst konstruktiv und eine Reihe organisatorischer und administrativer Veränderungen konnte schnell und problemlos in der Fläche umgesetzt werden. (...)

Der gesamte Bericht steht auf der UPD-Website unter <http://www.unabhaengige-patientenberatung.de/1831.html> zum Download bereit.



Unabhängige
Patientenberatung
Deutschland | UPD

Ein Jahr Regelversorgung

Entwicklungsbericht der Unabhängigen
Patientenberatung Deutschland (UPD)
gemäß §65b SGB V an den Beauftragten
der Bundesregierung für die Belange der
Patientinnen und Patienten

Berlin, 1. Juni 2012

Unabhängig. Kompetent.
Qualitätsbewusst. Kostenfrei.

Gesundheitsladen-Rundbrief 3/2012



jeweils 14-17 Uhr Beratung,
Klepperpark 18, Rosenheim

16 Jahre Zusammenarbeit mit Elke Hanel – eine Superzeit!

16 Jahre, viele Krisen, viele Erfolge, und jetzt haben wir eins der besten Modelle unabhängiger Patientenfürsprache etabliert. Das gelungene Experiment der gemeinsamen Betreuung durch das städtische Gesundheitsreferat und des gemeinnützigen Vereins Gesundheitsladen München ist bundesweit einmalig. Einmalig war auch die jederzeit faire und konstruktive Zusammenarbeit zwischen den VertreterInnen der beiden so verschiedenen Organisationen.

Peter Friemelt vom GL möchte die Erfahrung nicht missen: „Die Verwaltung hat eine andere Sicht auf die Problemlagen als wir. Doch jederzeit konnten wir uns auf ein Vorgehen einigen und so konstruktiv das sog. Münchner Modell unabhängiger Patientenfürsprache aufbauen. Elke Hanel war eine tolle Kooperationspartnerin.“



Elke Hanel, Mitte, bei der Verabschiedung von den PatientenfürsprecherInnen.

Ein herzliches Dankeschön für die gute Zeit!"

Hanel geht in den Ruhestand und die Nachfolgerin ist schon bestimmt: Gabriele Hörmann, ebenso Mitarbeiterin des Referats für Gesundheit und Umwelt, ist gerade dabei sich einzuarbeiten.

Wir wünschen ihr einen guten Einstieg!



Auch Reinhard Kirchner, LAG Selbsthilfe geht in Ruhestand

Kirchner war lange Zeit Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe Bayern. In der Zeit seines Wirkens wurde die Selbsthilfe in Bayern zu einer anerkannten Säule der Versorgung. Wir kooperierten mit ihm insbesondere bei der Organisation der Patientenbeteiligung in den bayerischen Ausschüssen der Selbstverwaltung der Kassenärzte/Krankenkassen. Seine Nachfolgerin wird Nicole Lasall. Alles Gute Ihnen beiden!!!!

Unabhängige Patientenberatung Schwaben – Es geht voran...

„Gut, dass es jetzt so eine Stelle gibt!“ – Diese und ähnliche Äußerungen sind im Augsburger Beratungsraum der unabhängigen Patientenberatung Schwaben häufig zu hören.

Jeden Montag steht Waltraud Kröner, Patientinberaterin aus München, in der Zeit von 14 bis 17 Uhr Ratsuchenden aus Augsburg und der Region Schwaben für telefonische und persönliche Beratung zur Verfügung. Seit der Eröffnung im Juli d. J. hatte sie eher selten Gelegenheit, direkt während der Öffnungszeiten zu recherchieren, Rückrufe zu erledigen oder Kontakt mit potentiellen Kooperationspartnern aufzunehmen.

Zeichnete sich anfangs deutlich ein hoher Beratungsbedarf zum Thema der Vorsorgeformen (Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung) ab, wird seit dem Herbst stärker Unterstützung bei vermuteten Behandlungsfehlern gesucht. Für die verbleibende Projektlaufzeit bis zum Ende 2013 bleibt zu tun:

- Das gesamte Beratungsspektrum noch bekannter machen.
- Kooperationen und Netzwerke anregen und eröffnen.

Eine Kooperation hat sich in jedem Fall bereits bewährt: Die gemeinsame Trägerschaft mit dem Sozialverband VdK Bayern. In der Bezirksgeschäftsstelle Schwaben ist die Beratungsstelle untergebracht.

Waltraud Kröner

Unabhängige
Patientenberatung
Schwaben

0821 - 209 203 71



Ein gemeinsames Projekt von

Gesundheitsladen
München e.V.

Sozialverband VdK Bayern
Bezirk Schwaben